Lecha County Patriot.

Allentown, Penna., Februar 16. 1869.

Der 10 Februar in Washington.

Am Mittwoch, den 10. d. M., fand im Congresse die offizielle Zählung der Electoralstimmen für die Präsidentenwahl statt. Der Saal des Repräsentantenhauses, in welchem sich nach dem Gesetze Punkt 1 Uhr Mittags die Mitglieder beider Häuser versammelten, bot bei dieser Gelegenheit einen ganz gemüthlichen Anblick dar. Aller Unterschied von Rasse und Farbe war verschwunden, alle Hausordnung war aufgehoben, aller freie Raum war vom souveränen Volk, schwarz oder weiß oder geld, eingenommen, und selbst die Sopha's und Sitze der Gesetzgeber waren von schönen Gesetzgeberinnen und hoffnungsvollen Gesetzgebersprößlingen erobert worden.

Nachdem die Demokraten auf der rechten Seite des Hauses—denn die Demokraten befinden sich bekanntlich immer auf der rechten Seite—unter Heiterkeit der Versammlung für die anrückenden „Radikalen" des Senates Platz gemacht hatten, zog dieser 5 Minuten nach 1 Uhr unter der Anführung seines Sergeant-at-Arms unter tiefem Schweigen in den Saal ein. Senator Wade nahm den Sprecherstitz ein und Colfax den Sitz zu seiner Linken, und die Herren Conkling für den Senat und Wilson und Pruyn für das Haus die Plätze der Stimmzähler.

Dann wurde mit der Eröffnung der Abstimmung begonnen. Das erste aus dem Bündel genommene Papier war das Stimmzeugniß von New-Hampshire, dann folgten die von Massachusetts, Rhode Island, Connecticut, Vermont, u. s. w. Das Geschäft verlief glatt, bis man zu dem Certificat der Louisianawahl kam, welche (als unter dem Einflusse von Gewalt und Betrug vor sich gegangen) als ungültig angefochten wurde. Der Senat zog sich in Folge dessen um 1.35 nach seinem Berathungslocale zurück, wo nach einiger Debatte das Electoral-Votum von Louisiana „mitzuzählen" beschlossen wurde, worauf der Senat nach dem Saale des Hauses zurückkehrte, welches inzwischen einen gleichlautenden Beschluß gefaßt hatte.

Das Zählungsgeschäft wurde dann von Neuem fortgesetzt, bis sich in Folge eines Antrages Benj. Butler's über die Zulassung des Votums von Georgia ein neues Bedenken erhob, zu dessen Erledigung sich der Senat zum zweiten Male nach seinem Sitzungslokale zurückbegab. Dort wurde vom Senate auf einen Antrag von Edmunds beschlossen (mit 31 gegen 26 Stimmen), daß auf Grund einer von beiden Häusern gemeinschaftlich am 8 ds. angenommenen Resolution die gegen die Wahl von Georgia erhobenen Einwendungen nicht in Ordnung seien, und ein Antrag Howard's, „die Electoralstimmen von Georgia nicht zu zählen", mit 34 gegen 25 Stimmen verworfen.

Im Hause hatte es bei dieser Gelegenheit, bis zum Zurückziehen des Senates, unter öfterer allgemeiner Heiterkeit, lebhafte Scenen gegeben, bei welchen der feurige Ungestüm Butler's und die unerschütterliche Ruhe des Vorsitzers Wade einen ergötzlichen Gegensatz bildeten.

Das Haus hatte mit 150 gegen 41 Stimmen beschlossen, das Votum Georgia's zu zählen, mit gegengesetzten Senatsbeschlusses gestellter Antrag auf „Wiederindetrachtnahme" war mit 117 gegen 57 Stimmen auf den Tisch gelegt worden.

Nach dem Wiedereintritt des Senats—um 4 Uhr 25 Min.—wiederholten sich nicht nur die lebhaften Auftritte von vorhin, sondern der hitzige Kampf, welcher nun zwischen dem Vorsitzenden der Convention und dem Repräsentanten Butler als Vorkämpfer der Rechte des Hauses ausbrach, steigerte sich unter Anträgen verschiedener Art, allgemeiner Heiterkeit, Unterbrechungen, Ordnungsrufen, Hammerschlägen, Protesten, bis zu großer Aufregung und Verwirrung. Hr. Butler verfocht mit Ungestüm die Aufrechterhaltung der Resolution des Hauses, und der Vorsitzer bestand ebenso hartnäckig darauf, daß die Stimmzähler das Votum von Georgia registriren sollten.

Der Streit schlug zuletzt, nachdem die Aufregung auf's Höchste gestiegen war, und verschiedene Mitglieder des Hauses mit Vermittlungsvorschlägen nicht zu Worte gekommen waren, und endlich der Sprecher Colfax den Sergeant-at-Arms angewiesen hatte, jedes Mitglied, das sich den Befehlen der Convention nicht fügen wollte, zu verhaften, auf Seiten der Gewalt aus. Der Stimmenzähler des Senates, Senator Conkling, erhob sich plötzlich und verkündigte als das Resultat der Wahl, daß:

„mit Einschluß des Staates Georgia Grant und Colfax 214 und Seymour und Blair 80 Stimmen, mit Aus schluß von Georgia Grant und Colfax 214 und Seymour und Blair 71 Stimmen erhalten haben."

Der Vorsitzende sprach hierauf, nachdem er dieses Ergebniß der Stimmenzählung wiederholt:

„Ich erkläre daher hiermit, daß Ulysses S. Grant von Illinois, da er die Mehrheit der ganzen Zahl der Wahlstimmen erhalten, in gehöriger Weise zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt worden ist auf 4 Jahre, welche mit dem 4. Tage des März 1869 anfangen und daß Schuyler Colfax von Indiana, nachdem er die Mehrheit der ganzen Zahl der Wahlstimmen erhalten hat, in gehöriger Weise zum Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten auf 4 Jahre, vom 4. Tage des März 1869 anfangend, erwählt worden ist. Nachdem die gemeinschaftliche Zusammenkunft ihr Geschäft, das den Senat hierher brachte, beendigt hat, wird dieser nach dem Senatssaale zurückkehren."

Nachdem sich der Senat zurückgezogen hatte, brachte Butler, der Unerschütterliche, im Hause eine Resolution ein, welche lautet:

„Das Haus protestirt, daß das Zählen der Stimmen von Georgia auf Befehl des Vice-Präsidenten protem ein grober Act der Unterdrückung war und ein Uebergriff in die Rechte und Privilegien des Hauses."

Das war die Sitzung des Congreßes vom 10. Februar, in welcher die offizielle Verkündigung der Wahl des Mannes erfolgte, der dem ganzen Volke zugerufen hat: „Laßt uns Frieden haben!"

☞ Die Abendzeitung schreibt aus Chicago: Besuche aus der Unterwelt. Herr John Morris einer der Besitzer des artesischen Brunnens, den wir gestern wieder einmal zu sehen das Vergnügen hatten, zeigte uns zwei große Frösche ohne Augen, die aus dem Rohr der besagten Fontaine aus einer Tiefe von nahezu 2000 Fuß an das Tageslicht kamen. Schade, daß diese Geschöpfe unsere Sprache nicht verstehen, sie könnten uns Aufschluß geben über den Ort von wannen sie kammen. Herr Morris wird die seltsamen Gäste der Chicago Universität übergeben.

☞ Ein Negermädchen im Alter von 11 Jahren, 8 Monaten und 18 Tagen, in der Nähe von Pulaski, Tenn., wohnend, ist kürzlich mit einem weiblichen Kinde niedergekommen.

Die finanzielle und die geschäftliche Situation

Ueber die finanzielle und geschäftliche Situation bemerkt die N. Y. „Handelszeitung" in ihrem neuesten Referate:

„Wir würden uns einer unverantwortlichen Zeit- und Raumverschwendung schuldig machen, wenn wir das resultatlose Geschwätz über die Mittel und Wege zur Wiederaufnahme der Baarzahlung, mit welchem der Congreß diese Woche wieder seine Abneigung gegen irgend einen Schritt in dieser Richtung zu bemänteln suchte, eines Commentars würdigten. Es genügt die stereotype Meldung, daß zur Lösung der bestehenden Wirren Nichts geschehen ist, ferner haben wir die Befürchtung auszusprechen, daß in dieser Session nichts geschehen dürfte für Verbesserung oder Befestigung der Valuta. Selbst die Legalisirung von Goldcontracten, eine Maßregel, welche gar keinen vernünftigen Einwand zuläßt, wird nachgerade zweifelhaft und auch die Hoffnung, daß der Congreß sich betreffs Rückzahlung der Fünf-Zwanziger durch ein Gesetz deutlich aussprechen werde, wagen wir nicht länger zu nähren.

„Wünschenswerth wäre ein Beschluß beider Häuser, die Finanzfrage für jetzt gänzlich ruhen zu lassen, damit durch die einander drängenden und doch nicht zur Berathung kommenden Vorschläge wenigstens Handel und Industrie in ihrer Entwickelung nicht gehemmt werden, zumal auf diesem Gebiete sich mit dem Herannahen der Frühjahrssaison bereits eine recht erfreuliche Thätigkeit kund gibt. Einzelne Zweige unseres Exports beleben sich in überraschendem Maße, für andere gestalten sich die Auspizien mit jedem Tage günstiger und die Schifffahrt sieht wieder bessere Tage vor sich. Auch der Importhandel scheint einen befriedigenderen Verlauf zu nehmen als voriges Jahr, und namentlich ist es der Bedarf des Südens und dessen wachsende Kauftraft, von welchen man auf einen regen Absatz fremder Fabrikate schließt.—kurz, der legitime Handel ist auf dem besten Wege, der wilden Spekulation das von dieser so lange beherrschte Feld zu entreißen.

„Trotz der nichtswürdigen Indifferenz des Congresses gegen das bestehende Uebel der Valuta-Schwankung fehlt es nicht an Vertrauen zu den Finanzen der Bundesregierung, und mit dem Amtsantritte des neuen Präsidenten, dieses Todfeindes der Corruption, der den Augiasstall, in welchem sich jetzt Tausende auf Kosten der Nation mästen, hoffentlich säubern wird, kann eine weitere Befestigung des Vertrauens nicht ausbleiben.

Der Reichthum Pennsylvaniens.

Der Bericht des Executive-Committees der Philadelphia Handelskammer enthält eine Statistik über die Produktion der Stapel-Artikel des Staats Pennsylvanien—Kohlen, Eisen und Petroleum, welche zeigt, daß diese drei Artikel die Quelle von Reichthümern sind, wie sie kaum ein Staat der Welt aufweisen kann

Die Goldernte Californiens und Australiens, mag reichern Ertrag in einem Jahr ergeben haben, aber die Produktion der Kohlen- und Eisenbergwerke Pennsylvaniens ist sicherer, und ist solider. Auf Jahrtausende hin ist keine Erschöpfung seiner großen Kohlen- und Eisenregionen zu befürchten, während die Gold-Produktion jener Goldländer über kurz oder lang beträchtlich nachlassen wird. Andrerseits geht mit der immer größern Zunahme der Kohlen- und Eisen-Gewinnung der Aufschwung der wichtigen Eisen-Industrie, und damit der Aufschwung der Industrie überhaupt Hand in Hand, mit dem sich die Blüthe des Ackerbaus und des Handels von selbst vereinigt.

Die Produktion von Petroleum ist eine Zeitlang sehr weniger ausgedehnt gehalten worden. Aber es hat sich auch damit grad so gestaltet wie mit dem Kohlenbergbau. Zur Zeit des s. g. Kohlenfiebers, kurz nach Anlage der ersten Minen, hatte sich die Spekulation auf das „Prospekten" von Kohlenfeldern, Anlagen von Minen, Eisenbahnen, Bildung von Bergwerks Compagnien und Aktien Schwindel geworfen, Aehnliches erlebte man zur Zeit des Kohlenöl-Fiebers. Die ruhige solide Produktion begann erst als die Kohlenöl-Quellen in festen Händen waren, als die Ausbeutung richtig geschäftsmäßig und sachgemäß betrieben wurde, und die Ergiebigkeit der Oel-Region ließ nicht nach sondern nahm alljährlich zu. Es steht jetzt ziemlich fest, daß auch die Petroleum-Produktion, eine permanente Quelle des Reichthums für den Staat bleiben wird.

Die Anthracit-Kohlen-Produktion lieferte im letzten Jahre 1,161,854 Tonnen mehr als in 1867—sie betrug 13,674,267 Tonnen. An s. g bituminösen Kohlen, im westlichen Theil des Staates wurden etwa 5 Millionen Tonnen gewonnen. Hierüber fehlen genaue stattistische Angaben. Man schätzt den ganzen Ertrag der Kohlen-Produktion in 1868 auf 18 Millionen Tonnen, die durchschnittlich am Platz der Verschiffung zu $5 die Tonne gerechnet, einen Gesammtwerth von 90 Millionen repräsentiren.

Die Petroleum-Ausfuhr, hat sich seit 1861, wo sie nur 1 Million Gallonen betrug, auf 68,189,031 im Jahr 1867 gesteigert, und betrug in 1868 über 100 Million, also über 32 Millionen Gallonen mehr als im Vorjahre Der Export über Philadelphia nahm über 11 Millionen in 68 gegen 67 zu. Man berechnet, daß 40 Millionen Gallonen Oel im Staat selbst consumirt werden, wonach die Produktion insgesammt 140 Millionen Gallonen betragen würde, die man 39 Millionen Dollars anschlägt.

Die Statistik der Eisenproduktion für das Jahr 1868 ist noch nicht aufgestellt. Nach den Berichten an den Sekretär der „Eisen und Stahl Association" ist die Zunahme in 1868 gegen 67 etwa eben so groß, wie die von 1867 im Vergleich mit 1866. Danach würde sich der Ertrag auf fast 1,500,000 Tonnen belaufen, zum Werth von 68 Millionen Dollars.

Diese drei großen Stapelartikel Pennsylvaniens liefern eine Produktion von 195 Millionen Dollars an Werth—mehr als der ganze Baumwollen-Ertrag des Landes, dem Stapelartikel von 8 südlichen Staaten, der 2 Millionen Ballen zu einem Werth von 176 Millionen Dollars ergab ($80 der Ballen.)

Um diese Quellen des Reichthums für den Staat Pennsylvanien noch mehr auszubeuten u. zu verwerthen, bedürfen wir einer energischen Agitation für eine gesteigerte Einwanderung und dazu einer direkten Verbindung mit europäischen namentlich mit deutschen Häfen, weshalb die neuen Projekte für Errichtung von Dampferlinien zwischen Philadelphia und Liverpool und Bremen allseitig die lebhafteste Unterstützung erhalten sollten.

☞ In Cleveland starb vorletzten Mittwoch eine deutsche Frau Namens Friederike Grober und wurde am darauffolgenden Freitag begraben. Am Samstag besuchten Verwandte das Grab und machten die Entdeckung, daß der Grabhügel anders aufgeworfen war, wie am Tage vorher. Dies erregte natürlich Verdacht bei ihnen. Sie ließen das Grab wieder öffnen und fanden zu ihrem Schrecken daß der Sarg geöffnet und die Leiche daraus gestohlen war. Nur das Todtenhemd hatten die Leichenräuber dagelassen. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Leiche in die Secirstube eines Anatomischen Instituts gebracht worden ist. Die Sache hat natürlich in Cleveland große Aufregung hervorgerufen wie man sich leicht denken kann. Die strengsten Nachforschungen waren bis jetzt jedoch umsonst.

Hon. Wm. D. Kelley über den Bericht des Steuer-Commissär Wells.

Anfangs Januar reichte bekanntlich der Specialcommissioner Wells dem Congresse einen umfassenden Bericht über das Resultat seiner Untersuchungen in Betreff der Ressourcen der Regierung, sowie der Finanz- und Tarif-Frage ein.—Herr Wells gibt in diesem Berichte zu, daß das Land sich im Allgemeinen schnell von den Folgen des Krieges erhole, weist dann aber darauf hin, daß doch zu gleicher Zeit Elemente thätig seien, die der Entwicklung der nationalen Prosperität hindernd in den Weg treten. Unter diesen seien unser gegenwärtiges Papiergeldsystem und der Schutzzoll die vornehmlichsten. Obgleich nun der Commissioner sich im Eingange seines Berichts dagegen verwahrt, einen Vergleich mit einem der bestehenden Systeme anstellen oder einen bestimmten Plan befürworten zu wollen, ist doch aus dem ganzen Berichte ersichtlich, daß die statistischen Nachweise ausdrücklich in der Absicht zusammengestellt worden sind, um einer schleunigen Wiederaufnahme der Baarzahlungen und der Freihandelspolitik das Wort zu reden. Im Interesse dieser Ansicht deducirt er dann aus seinen kunstreich gruppirten Zahlenreihen, daß die arbeitende Klasse sich in den bedauerlichsten Verhältnissen befinde, daß die Reichen unter diesen Umständen immer reicher, die Armen aber stets ärmer werden müßten, und daß die anscheinende Prosperität der Individuen sowohl, wie die der Gemeinwesen nur eine höchst chimärische sei.

Im Congreß wurde nach Vorlage des Berichtes der Druck von 20,000 Copien desselben beantragt, und bereits damals trat Repräsentant Kelley von Pennsylvanien dem Antrage entschieden entgegen, indem er darauf aufmerksam machte, wie gefährlich es sei, ein unter dem Deckmantel der Unparteilichkeit verfaßtes Dokument, wie das vorliegende, in die Welt hinauszuschleudern. Der Bericht enthalte eine Anzahl von statistischen Tabellen, die in der Art zusammengestellt worden seien, daß sie nothwendig zu falschen Schlüssen Veranlassung geben müssen, zu Schlüssen, die ebenso verderblich für die Interessen des Landes, wie ungerecht gegen den Congreß sein würden.

Im Laufe der letzten Woche hat Hon. Wm. D Kelley indessen im Congreß eine längere Rede über diesen Gegenstand gehalten und in derselben die Unzweckmäßigkeit, den Wells'schen Bericht offiziell zu endossiren und zu verbreiten, auf's Klarste nachgewiesen. Wolle man auch im Allgemeinen die Richtigkeit der in dem Berichte aufgeführten Zahlen nicht bestreiten, so beruhe das Falsche und Trügerische derselben darin, daß sie aus dem Zusammenhange herausgerissen und dem Zwecke des Verfassers dienstbar gemacht worden seien. Hierin sei aber gerade das Gefährliche des Wells'schen Argumentes zu suchen. Richter Kelley ergänzt dann die vom Commissioner ausgelassenen Punkte und beweist dadurch mit gewohntem Scharfsinn die Unrichtigkeit der von Herrn Wells gezogenen Schlüssen.

Bestrafte Neugierde.

Das „N. Y. Journal" erzählt folgenden Zollhaus-Schwank: „Ein bekannter Importeur ausländischer Delikatessen in der Bowery hatte dieser Tage unter Anderem aus Persien den ächten Haschisch, dieses so zauberisch berauschende Hauspräparat kommen lassen und zwar in den dort in Bondonsform gebrauchten Sorten. Die Beamten des Zollhauses, denen es oblag, die Sendung nachzusehen und welche die Natur dieser narcotischen Substanz, trotz ihrer Uebung und Kenntniß in solchen, noch nicht kannten, unterließen es nicht — sei es aus Pflichtgefühl oder aus Neugierde—von dem Confekte, wie das so natürlich ist, zu kosten. Sie versuchten diesen Andere vorhandenen Proben, und bald, nachdem sie diese Probe genommen hatten, im Triumphe aus dem Gerichtssaale getragen.

Darob herrscht natürlich unter den Deutschen in New Orleans große entrüstung; aber die Tyrannei der Thugs ist so arg, daß sich diese Entrüstung kaum laut zu äußern wagt.

Die Deutschen in New Orleans können sich wahrlich dazu gratuliren, daß ihr Seymour nicht zum Präsidenten gewählt wurde; denn unter ihm würden die ebenso auf die Ermordung von „Dutchmen" wie auf die Ermordung von „Niggers" erpichten demokratischen Thugs am Ruder bleiben. Präsident Grant aber wird den kleinen Phil. Sheridan wieder nach New Orleans schicken, der schon früher bewiesen hat, daß er das N. w Orleanner demokratische Mordgesindel so gut zu bändigen versteht, wie einst Benj. Butler es gebändigt hat. (Baltim. Wecker.)

Fräulein Vinnie Reams Statue Abraham Lincolns.

Fräulein Vinnie Ream hat endlich das Modell ihrer lebensgroßen Statue Abraham Lincolns vollendet. Im Laufe der Woche besuchten viele Mitglieder des Congresses ihr Atelier, um ihr Werk zu betrachten. Mehr als 400 Personen haben dasselbe bereits in Augenschein genommen. Senatoren Anthony, Fessenden, Trumbull, Kellogg, und Harris, die Repräsentanten Boyer, Banks, Kellogg, Niblack, Ashley, Marshall, Eldridge u Andere haben das Kunstwerk bertrachtet. Am Freitag werden die Richter des Bundesobergerichts, mit ihrem Präsidenten Chase an der Spitze, ihr kunstrichterliches Urtheil über das Standbild fällen. Jene Heren wenigstens dürften nichts daran auszusetzen finden, denn wenn Fräulein Ream sich verpflichtete, ein getreues Abbild Abraham Lincolns zu liefern, dann hat sie gewißlich ihren Contract nach allen legalen Ansprüchen, die deshalb nur an sie gemacht werden können, erfüllt. Das Modell sieht wirklich so aus wie Herr Lincoln leibt und lebte. Die Statue ist 6 Fuß 4 Zoll hoch. Alle Proportionen sind in Lebensgröße gehalten. Der rechte Fuß ist vorgesetzt und auf ihm ruht das Gewicht des Körpers in der einen Hand hält die Figur etwas, das eine Pergamentrolle darstellen soll. Richter Davis, der Testament-Vollstrecker des Herrn Lincoln, und alle westlichen Männer, die am längsten mit Herrn Lincoln bekannt waren, sagen daß die Statue ihm in allen Einzelnheiten bis auf den Anzug getreu sei. Fräulien Ream war nur im Stande, das Modell zu erschaffen und einen Gypsabdruck davon zu nehmen in Stein aushauen muß es irgend ein Bildhauer. Sie wird mit ihrem Modell behalb nach Italien gehen, um, wie hier die Leute sagen, es aubhauen zu lassen. Sie wird in Rom einen Künstler engagiren, der nach dem von ihr gemachten Modell eine Marmorstatue anfertigt. Fräulein Ream bekommt für ihren Theil der Arbeit $10,000, wie viele der italienisch Bildhauer verlangt, kann man noch nicht wissen. So viel ist gewiß, daß die Statue ein unverhältnißmäßig großes Stück Geld kosten wird.

☞ Der Mörder Schäfer, welcher kürzlich von New York an das Großherzogthum Hessen ausgeliefert worden, ist in Mainz angekommen und erfreut sich eines sehr gesunden Aussehens Derselbe weint indeß den ganzen Tag und hat jetzt eingestanden, daß er es war, der den Vergiftungsversuch an seinem Hunde gemacht; auch daß er einmal seiner Frau von demselben Strychninpräparat gegeben und sie darauf die Krämpfe bekommen habe. Die Schuld an dem späteren Tode seiner Frau gesteht derselbe nicht ein, sondern behauptet, daß sie sich selbst erhängt habe.

☞ In Faribault, Minnesota, mußten dem Pastor Dr. Manny der Fuß amputirt werden und zwar wegen des Brandes, der daraus entstand, das er sich ein Hühnerauge auszuschneiden versuchte. Er starb bald nach der Amputation.

Pennsylvanien und der Welthandel.

Unsere Legislatur berathet gegenwärtig über einen Vorschlag, der dahin geht, zur Errichtung einer direkten Dampfer linie zwischen Philadelphia und Bremen $75,000 zu bewilligen. Dieser Vorschlag ist mit Freuden zu begrüßen und sind wir der Ansicht, daß es für Pennsylvanien keine gewinnbringendere Capitalanlage geben könnte. In Hinblick auf die baldige Vollendung der Pacific Eisenb. ist es die Pflicht Pennsylvanien's, seine vortheilhafte Lage, namentlich aber die vortheilhafte Lage seines Seehafens, Philadelpeia, zur Geltung zu bringen, da dem Staate durch eine verhältnißmäßig unbedeutende Anlagesumme, wie dies die verlangten $75,000 sein würden, ein nahezu unermeßlichen Gewinn und Reichthum zufließen müßte.

Der Welthandel, der nach Vollendung der Pacific Eisenbahn seinen Weg über den amerikanischen Continent nehmen wird, findet von Philadelphia aus eine viel günstigere u. schnellere Beförderung, als von all den anderen Häfen am atlantischen Ocean aus, u. Philadelphia würde, wenn die projectirte Dampferlinie wirklich in's Leben gerufen werden sollte, namentlich New York und Baltimore überflügeln da es sowohl Omaha, als Chicago näher, liegt, als jene beiden Städte. Daß der Vorschlag in zweiter Linie auch Pittsburg von unberechenbarem Vortheil sein würde, liegt auf der Hand, denn Pittsburg würde dann so recht eigentlich den Namen eines Vorthors zum großen Westen verdienen. Maryland, das kleine Maryland, hat den Vortheil, den eine direkte Dampferbindung mit Europa nothwendiger Weise bringer muß, wohl eingesehen und hat deshalb auch, wie unsern Lesern bekannt, eine derartige Verbindung zwischen Baltimore und Bremen hergestellt. Warum könnte und sollte nun das große und reiche Pennsylvanien diesem Beispiele nicht folgen, zumal da es im Stande ist, durch die in Frage stehend Maßnahme einen bei weitem bedeutenderen Gewin zu erzielen, als Maryland, oder mit anderen Worten, da es infolge seiner günstigen Lage dazu bestimmt ist, das Eingangsthor für den Welthandel zu bilden. Hoffen wir daher, daß unsere Gesetzgeber in Harrisburg den oben erwähnten zeitgemäßen Vorschlag billigen mögen.

Südlich demokratischer Dank für Deutsche.

Die Mehrzahl der Deutschen in New Orleans besteht bekanntlich aus sogenannten guten Demokraten. Wie sich der Leser erinnern wird, erließen dieselben im letzten Herbste sogar eine Proklamation an die Deutsch-Amerikaner überhaupt, worin sie diese baten, doch ja gegen Grant und für Seymour zu stimmen.

Der Lohn für solch' rührende Treue bleibt nicht aus! Die berühmten New-Orleanser Thugs, die einst den Knownothings dienten, aber seit Beginn der Rebellion eifrige Demokraten sind und an der Spitze der New-Orleanser Demokratie eine große Rolle spielen, gehen von der Ansicht aus, daß es den eingeborenen Herren Klopffechtern und Gurgelabschneidern ebenso gut gestattet sein müsse, zum Zeitvertreib „Dutchmen" abzuschlachten, wie sie zu ihrem „Privatvergnügen" Niggers abthun. Nimmt es sich ein New Orleanser Gericht trotzdem heraus, einen solchen Mörder eines Deutschen auf die unzweideutigsten Schuldbeweise hin zu prozessiren, so erscheinen die Thugs in ganzen Haufen wohlbewaffnet im Gerichtssaale und schüchtern die Geschworenen dermaßen ein, daß diese die Mörder freisprechen.

Ein derartiger Fall kam erst dieser Tage wieder vor, und der auf solche Weise freigesprochene Mörder eines Deutschen wurde von seinen demokratischen Genossen, die auf so sinnige Weise seine Freisprechung vermittelt hatten, im Triumphe aus dem Gerichtssaale getragen.

Darob herrscht natürlich unter den Deutschen in New Orleans große entrüstung; aber die Tyrannei der Thugs ist so arg, daß sich diese Entrüstung kaum laut zu äußern wagt.

Die Deutschen in New Orleans können sich wahrlich dazu gratuliren, daß ihr Seymour nicht zum Präsidenten gewählt wurde; denn unter ihm würden die ebenso auf die Ermordung von „Dutchmen" wie auf die Ermordung von „Niggers" erpichten demokratischen Thugs am Ruder bleiben. Präsident Grant aber wird den kleinen Phil. Sheridan wieder nach New Orleans schicken, der schon früher bewiesen hat, daß er das N. w Orleanner demokratische Mordgesindel so gut zu bändigen versteht, wie einst Benj. Butler es gebändigt hat. (Baltim. Wecker.)

☞ Im Nordtheile der Stadt Chicago — gereibt die Ill. Staatsztg.—hat ein werkwürdiler Triumph der Naturheilkunde über die ärztliche Diagnose Anlaß zu großer Heiterkeit gegeben. Ein deutscher Arzt war zu einer Frau gerufen, welche an einer befremdlichen Anschwellung litt, die sich der Arzt durchaus nicht auf diejenige Weise erklären konnte oder wollte, welche einer Hebamme als die nächstliegende erschienen sein würde. Er studirte durchaus mit heißem Bemühen, bis er zu dem Schlusse kam, daß hier in Folge einer Oophoritis sich ein tumor cysticus am Ovarium gebildet habe, der durch eine Incision entfernt werden müsse. Mehrere andere Aerzte, welche consultirt wurden, stimmten dieser Diagnose bei und es kam so weit, daß ein Tag für die vorzunehmende Operation festgesetzt wurde, bei welcher es sich, beiläufig gesagt, um Tod und Leben gehandelt haben würde. Doch zum Glück kam es nicht dazu. Die Natur gebot „Laßt nun genug sein des grausamen Spiels" und befreite auf durchaus „nicht mehr ungewöhnlichem Wege" die Kranke durch Ausscheidung eines Körpers, der nicht blos Hand und Fuß sondern auch eine kräftige Stimme hatte, von ihrem tumor cysticus.—Die Herren Aerzte aber sollen sich mit sehr langen Gesichtern angesehen haben und denken jetzt vielleicht von Dr. Bocks Naturheilkunde nicht mehr so gering, wie vorher.

☞ Dr. Thos. M. Flandran in Rome, New York, erwähnt folgenden Fall, wo Personen in Folge des Genusses von rohem Schweinefleisch gestorben sind. Hr. John Wilbrecht, ein Bauer, der 5 Meilen westlich von Rome wohnt, sein Sohn und zwei Töchter, alle Erwachsene, starben seit dem 18. December vorigen Jahres an Trichinen. Fünf andere Mitglieder seiner und seines Schwiegersohnes B. Friedel Familie sind noch krank und einige sogar in bedenklichem Zustande. Eine mikroskopische Untersuchung der Muskeln eines der Gestorbenen zeigte Myriaden von activen Trichinen, die wie kleine, lebende, sich windende Schlangen aussahen. Das Pökelfleisch und die Würste, von denen die Familien gegessen hatten, waren voll von Trichinen, die kapselartig eingeschlossen waren. Hr. Wilbrecht hatte die Schweine selbst aufgezogen und mit Korn und Frucht gefüttert. Auch zeigten die Thiere während des Aufziehens keine Spur von Krankheit, noch zeigte das ausgehauene Fleisch davon. Die Familien hatten Würste von dem rohen Fleisch gemacht, dieselben geräuchert und dann roh gegessen, worauf Alle mehr oder weniger erkrankten und einige starben. Dieser traurige Fall sollte Allen zur Warnung dienen, niemals Schweinefleisch, ob geräuchert oder sonst vorgerichtet, roh zu essen. Das vollständige Garkochen oder Zubereiten ist der einzige zuverlässige Schutz gegen die schreckliche, ja tödtliche Krankheit.

Die Tochter der Gehängten.

Die Baltimorer Stadt-Schuldbehörden beabsichtigen Frl. Annie Surratt, die Tochter der wegen Theilnahme an der Ermordung Lincolns gehängten Frau Surratt, als Principalin einer Elementarschule anzustellen.

Wie wenig wir im Ganzen Vorurtheile hegen—bemerkt hiezu der dortige „Wecker"—so müssen wir dieses doch als unseligsten Schritt bezeichnen, den unsere Schulcommission in ihrer Anti-Reconstructionswuth machen konnte. Es ist selbstverständlich, daß man in guter Gesellschaft es Niemanden fühlen läßt, wenn einer seiner Angehörigen eines gewaltsamen Todes gestorben ist, aber die Umstände, welche mit dem Tode der Frau Surratt zusammenhängen, haben sich so tief in das Gedächtniß des amerikanischen Volks eingeprägt und werden mit jedem Jahre mehr hervortreten und nicht etwa, wie dieses in individuellen Fällen vorkommt, sich verwischen.

Nun kommt die junge Surratt als Principalin in die Schule. Wird nicht ein Flüstern die ganze Klasse durchfliegen und werden nicht etwa vorwitzige Kinder sie gar über die Geschichte ihrer Mutter befragen, und könnte es nicht der Fall sein, das irgend ein böswilliger Mange den sie eben gestraft hat, ihr die Affaire in malitiöser Weise zum Vorwurf macht. Die Lehrerin muß dann aus sehr energischem Stoff gedacken sein und viel Takt besitzen, wenn sie diese Schwierigkeiten überwinden und ihr Ansehen vor der Klasse aufrecht erhalten will.

Baltimore hat einen Ueberfluß an tüchtigen und gebildeten Lehrerinnen, die Schulcommission hätte recht leicht diese Eventualitäten umgehen können. Wollte man absolut für das arme Mädchen etwas thun, so hätte dies auf jede andere Weise besser geschehen können, als durch eine Anstellung an der öffentlichen Schule, wodurch sie schwerlich auf Rosen gebettet werden wird.

☞ Eine seltsame Hochzeit.—Ein Mädchen in Kankakee, Ills., fiel durch ihr unanständiges und sogar verwerfliches Benehmen jener Stadt so zur Last, daß der Stadtrath einen Beschluß faßte, ihr einen neuen Anzug, $60 in Geld und Eisenbahn-Tickets zu geben, falls sie ihren Geliebten, der nicht viel besser war als sie selbst, heirathen u. die Stadt auf immer verlassen wolle. Beide willigten ein, und folgendes war, wie der „New-Albany Ledger" erzählt die Trauungs-Ceremonie, die der Stadtrichter verrichtete:

„Im, bist Du's zufrieden, die Mollie zu heirathen und mit ihr zu leben, und mit ihr nach Cheyenne zu gehen, und dort bei ihr zu bleiben, trotz aller Gesetze und deren Folgen?"—Ja!"—„Gut, dann gebe ich Euch hiemit $60 und diese zwei Eisenbahn-Tickets, und befehle Euch, in Cheyenne zu bleiben, bis das Vigilanz-Comite dort hinkömmt und Euch Beide aufhängt, Amen."

Das junge Ehepaar trat, von diesem seltsamen Segen begleitet, sogleich seine Hochzeitsreise an.

☞ Vor etwa drei Monaten erhielt Charles M. Rye, von Elizabethport, New-Jersey ein Patent auf ein Sackschloß worauf bereits über 800-000 Bestellungen für Baar eingegangen sind.—Außerdem sind ihm verschiedene Anerbeiten von $10,000 für das Patent gemacht worden, die er jedoch ausschlug. Er hat bereits eine Fabrik die täglich 15,000 Stück anfertigt. Das Schloß besteht nur aus zwei kleinen mit einer Mittelschnalle verbundenen Riemen. Ein einzelner Kunde in Philadelphia bestellt die Schlösser zehntausendweis und erspart durch deren Anwendung $50 per Tag. Fünfzig Getreidesäcke können damit in derselben Zeit fest und sicher verschlossen werden, die man sonst braucht einen einzigen Sack zuzubinden. Dasselbe ist besonders vertheilhaft für Müller, kommt rasch in Gebrauch und liefert den schlagenden Beweis welch großer Werth oft in einer scheinbar kleinen Erfindung steckt.

☞ Hr. Chevalier, ein Schweizer Luftschiffer, hat einen Monstre-Ballon mit einem Wagen oder Korb aus Bambusrohr nach Amerika gebracht, um hier die Mittel für eine Luftreise nach Europa zusammenzubringen. Er behauptet, daß in einer der Erdbewegung entsprechenden Windströmung eine weite Reise durch die Luft mittelst seines Ballons möglich sei. Wahrscheinlich war der nöthige „Wind" noch nicht gemacht, als er von drüben abreiste, sonst hätte der Luftschiffer sich nicht des Dampfschiffes bedient, um herüberzukommen. Man möchte ihm folgenden Rath zur schnelleren Vollbringung der Luftreise geben. Er möge in seinem Ballon hoch aufsteigen, bis er aus der die Erde umgebenden Atmosphäre gekommen ist, dann Halt machen und warten, bis die Drehung der Erde ihm den Längengrad, unter welchem er landen will, in fast senkrechter Linie unter dem Ballon präsentirt. Dann braucht er, um anzukommen, sich nur fallen zu lassen.

St. Louis, Febr. 8. Ein östlich gehender Passagierzug der Missouri-Pacific R. R. lief am Sonnabend durch eine offene Weiche in Smithton und wurde stark beschädigt. Der Zugführer Chas. Brownell, von Michigan, wurde tödlich verletzt und starb Sonntag Morgen. Henry Burthart, Feuermann, und ein anderer Mann auf der Locomotive wurden schwer verwundet.

Warsaw, Ind., 8. Febr. Eine schreckliche Tragödie ist gestern Abend hier enthüllt worden. Im vorigen April heiratheten sich John W. Barnatta von Fort Wayne Ind., um die Hand von Miß Horn, hierselbst, und heirathete dieselbe trotz der Abneigung und Wünsche seitens ihrer Eltern und Anverwandten. Am Hochzeitsabend erkrankten beinahe sämmtliche Gäste, 30 an der Zahl, unter den Symptomen einer Arsenik-Vergiftung. Eine Schwester der Miß Horn starb in Folge davon. Es ist jetzt ermittelt worden, daß Barnatta vor ein paar Tagen einer Miß Bennett vorschlug sie zu entführen, und in dem an sie gerichteten Briefe giebt er einen vollständigen Bericht über die Vergiftung, indem er anerkennt, daß er an jenem verhängnißvollen Abend eine große Quantität Arsenik in das zum Kochen des Kaffees bestimmte Wasser geschüttet habe, um sich wegen des gegen ihn gerichteten Verfahrens der Familie an derselben zu rächen. Er ward am Freitag verhaftet und nach stattgehabtem Verhör in Ermangelung von $50,000 Bürgschaft ins Gefängniß abgeschickt. In hiesiger Stadt herrscht große Aufregung in Folge dieses massenhaften Vergiftungs-Versuchs. Alle dabei betheiligten Personen gehören den achtbarsten Kreisen an.